

FERDINAND NIGG

Ausstellungen:
Vielfach publizierte Entwürfe und Wettbewerbsarbeiten zeugen schon zur Jahrhundertwende von Niggs Tätigkeit in Berlin als freischaffender Graphiker, Gestalter und Maler, seit 1902 gibt es Belege zu Bildteppichen.

1905 Gewerbemuseum Basel, 1906 Kunstgewerbeausstellung in Dresden, 1907 Kunstgewerbemuseum Berlin. 1914 Ausstellung d. Deutschen Werkbundes in Köln. Erst nach seinem Tod – 1965 in Balzers, zum 100. Geburtstag. 1976 in der Galerie Eichinger in München, 1985/1986 Ausstellung in den Räumen der Staatlichen Kunstsammlung, Vaduz; zum erstenmal werden alle Schaffensbereiche des Künstlers erfaßt.

Publikationen:
Kanonikus Anton Frommelt: Ferdinand Nigg. Ein biographischer Bericht im Jahrbuch des Fürstentums Liechtenstein, 1950
Ferdinand Nigg. Gedenkausstellung 1965, Balzers, Liechtenstein
Ausstellungskatalog. Galerie Eichinger, München, 1976
Evi Kliemand: Ferdinand Nigg. Die Magdeburger Werkperiode 1903–1912. Jahrbuch der Liechtensteinischen Kunstgesellschaft, 1977
Evi Kliemand: Ferdinand Nigg und sein Advent. Ein Vortragstext. Jahrbuch der Liechtensteinischen Kunstgesellschaft, 1978/79
Evi Kliemand: Ferdinand Nigg. Wegzeichen zur Moderne. Mit Beiträgen von Walter Schulten, Rüdiger Joppien und Stefan Kraus. Benteli Verlag, Bern 1985

Ferdinand Nigg wurde 1865 in Vaduz geboren, wo er auch aufwuchs. Seine Ausbildung erhielt er in Zürich, Augsburg und München. Er arbeitete zuerst als Lithograph und Autograph, als Graphiker widmete er sich bald der Buchgestaltung und dem Textil.

Freischaffend zog er 1898 nach Berlin, profilierte sich in der „neuen Bewegung“ von Kunst und Kunstgewerbe, wurde 1903 an die Magdeburger Kunstgewerbeschule berufen, wo er als Professor bis 1912 tätig war. Parallel zur Lehrtätigkeit entstanden seine eigenen künstlerischen Arbeiten. Mehr und mehr widmete er sich der Malerei und den Bildteppichen, die er alle eigenhändig stickte. Den Kreuzstich erhob er früh zu einer neuen Kunstform.

Von 1912 bis zum Ruhestand 1931 unterrichtete er – wie schon zuvor in Magdeburg – Graphik und Textil an der Kunstgewerbeschule in Köln. Hier kam eine weitere Fachklasse hinzu: die Paramantik, Textil zu gottesdienstlichen Zwecken, die erste Fachklasse dieser Art in Deutschland. Bis 1914 beteiligte sich Nigg mehrfach an Ausstellungen, danach übertrug er alle Auftragsarbeiten auf seine Schülerschaft, sein persönlichstes Werk entstand im Verborgenen. 1931 verließ er Köln und kam für immer nach Vaduz. Hier lebte er zurückgezogen. 1949, mit 84 Jahren, starb Ferdinand Nigg.

Sein geistiges Leben spiegelt sich in seinem bildnerischen Werk, das uns glücklicherweise erhalten blieb.

Das Naturstudium um seiner selbst willen treffen wir bei Nigg wenig an. Sein Anliegen war das Zeichen. Er übersetzte. In den frühen freien Arbeiten suchte er das Atmosphärische noch, das Licht, das von außen gegeben ist, das dem Zufall unterworfen ist, und nicht das Licht, das später in seine Bilder tritt, als brächten es die Bilder selber mit.

E.K.

Evi Kliemand